

Klaus Wagenbach (Hg.): Wieso Bücher? Wie und mit welchen Absichten überlebt man gute Bücher, Zimmerbrände und deutsche Umgebung? Oder: Anstiften von Denken und Laune! Dem Publikum dargebracht anlässlich des 30. Geburtstages von Klaus Wagenbach

Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1994, 142 S., DM 9,50, ISBN 3-8031-3576-1

Höchstens rhetorisch kann die Titelfrage *Wieso Bücher?* gemeint sein. Denn wenn ein so engagierter, zeitweise sogar wegen seiner unerschrockenen Publizistik von Staat und Zensur bedrängter Verlag sein Dreißigjähriges feiert und dazu eine Schar illustrierter Protagonisten zu Laudationes einlädt, dann stehen Buch, Literatur und Lesen unumstritten im Mittelpunkt, mitunter sogar auf höchstem Sokel. Dennoch versteigt sich das Bändchen nicht in branchenübliche Lobhudelei, sondern verlangt eher kritisches Innehalten, schonungslose Anfragen und selbstkritische Reflexion darüber, was einem heute noch ein erklärtermaßen 'linker Verlag' wert ist, was einem sperrige, eben nicht mainstream bestimmte Texte bedeuten und wer sie noch liest. Diese Gedanken kommen spätestens bei der Lektüre der knappen, unterbrochen dargestellten Verlagsgeschichte, die der Verleger selbst beisteuert. Nicht selten war Klaus Wagenbach in den 30 Jahren

ohnehin sein engagiertester und sensibelster Herausgeber und findigster Literaturagent: dafür alle Hochachtung und auch Dank.

Wer erinnert sich nicht an die ersten *Quartheft* von 1964? Das erste enthielt Kurt Wolffs *Betrachtungen und Erinnerungen eines Verlegers*, hier in einem Ausschnitt wieder aufgegriffen, das erfolgreichste war Biermanns *Drahtharfe* mit 14.000 Exemplaren Auflage. Doch selbst diese Reminiszenz konnte den danach berühmt gewordenen Barden nicht dazu bewegen, dem Verlag die Treue zu halten, wie Klaus Wagenbach bitter vermerkt. Wer hat nicht noch ein paar der kostenlosen Almanache über zeitgenössische, gleichwohl abseitige Literatur, die anfangs *Das schwarze Brett* hießen und bis heute als *Zwiebel* firmieren. Doch Wagenbach mußte viel Lehrgeld bezahlen, nicht nur in schnöder pekuniärer Unmittelbarkeit („Die Arbeit des Verlegers dient nicht dem Profit, sondern folgt inhaltlichen Absichten“, S.52), sondern auch als menschliche Enttäuschungen: Obwohl er, der „politische Knurrer von hemmungslosem Optimismus“ (S.65), seinen Verlag freiwillig kollektivierte, ließen ihn seine Miteigner die finanziellen und juristischen Risiken zu Beginn der siebziger Jahre allein tragen: „Nicht etwa das Verlagskollektiv stand drei Jahre später vor Gericht“, hämte die FAZ, „sondern Wagenbach allein. Und er allein wurde verurteilt“ (zit. nach S.85). „Das famose Kollektiv“, merkt Wagenbach an, „führte kommentarlos den (erfolgreichen) ‘Roten Kalender’ weiter und machte nicht einmal den Versuch, einen Teil der Kostenlast zu übernehmen“ (ebd.).

Immerhin: mit *Wagenbachers Taschenbücher* gelang es, den Verlag wieder zu sanieren und das Pogramm zu verbreitern. Am ursprünglichen Credo hält Wagenbach bis heute fest: nämlich erschwingliche Bücher zu machen, die abseits der üblichen Bestsellerei liegen und nicht nur durch ihre Inhalte, sondern auch durch ihre Gestaltung den eigenwilligen, den „wilden“ Leser - so Wagenbachs letztes Plädoyer (S.110-112) - verlangen: Mit *Salto*, 1987 als Serie begonnen, wurde wiederum ein solches Beispiel gewagt: Scherzhaft bezeichnet es Wagenbach als seine „Rache an den Buchhändlern“, vor allem wohl an den allzu marktorientierten. Denn das Format ist extrem schlank („passend in jede Jackentasche und doch darüber hinausragend, mithin diebstahlsicher“), es ist in „knallrotes Leinen“ gefaßt („damit keine Mißverständnisse möglich sind“) und hat obendrein - das ist die Rache - einen „niedrigen Ladenpreis“ (S.99f.). Aber im selben Jahr wurde nach zwanzigjährigem Bestehen auch das erfolgreichste Jahrbuch zeitgenössischer deutscher Literatur verabschiedet: der *Tintenfisch* - ein Ende, das zunächst als vorläufig annonciert wurde, inzwischen wohl aber als endgültig firmiert und auch ein Stück weit Symbol ist. Dagegen vermag der jüngste Vorstoß, ein Essay-Jahrbuch namens *Knopfnuß* 1993 zu gründen, nicht anzukommen.

Aber präventive Lamenti liegen Wagenbach zum Glück nicht. Lieber schildert er seine Erfahrungen und Pläne in leiser Selbstironie und mit der Bescheidenheit desjenigen, der von seiner Sache überzeugt ist, gleichwohl aber nur die Nische besetzen kann. So ist ein Stück authentischer Verlagsgeschichte heraus-

gekommen, das sich weit entfernt weiß von den selbstgefälligen Monumenten anderer Branchen-Retrospektiven. Die Texte dazwischen von E. Fried, B. Sichtermann, A. Kluge, S. Hermlin, P. Brückner, M. Frisch, um nur einige zu nennen - sie erinnern und vergegenwärtigen noch einmal, welche Diskurse hierzulande schon einmal geführt wurden und wie gründlich diese beredte Nachdenklichkeit dem schrillen Pomp der Medienwelt weichen mußte. Das ist inzwischen bundesdeutsche Kulturgeschichte, deren Mosaiken sich nicht zuletzt in Verlagen wie dem von Klaus Wagenbach widerspiegeln und hoffentlich auch ein wenig bewahren: mindestens in solchen Jubiläumsbüchern, die mit den genannten Texten, mit der Auflistung sämtlicher Titel der eigenen Verlagsproduktion und mit einigen wenigen Fotografien von Autoren und Zeitgenossen schon fast Vergessenes wachrufen.

Hans-Dieter Kübler (Hamburg)